

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 10

Artikel: Ueber Gottesdienst, Religionsübungen und Gebeth
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 10ten März 1792.

N^{ro.} 10.

Ueber

Gottesdienst, Religionsübungen und Gebeth.

Wahre Andacht, Gefühl der Dankbarkeit und Liebe gegen unsern Schöpfer, durch öffentliche Zeichen und gottesdienstliche Handlungen ausgedrückt, war von jeher die Mutter der Weisheit, die vertrauteste Freundin der Tugend, die Quelle menschlicher Glückseligkeit. Welch ein wohlthätiges Mittel zur Beredlung des Herzens ist also der öffentliche Gottesdienst! Der Unterricht aus den heiligen Büchern der ewigen Weisheit befördert den Wachsthum unsrer Erkenntnisse, belebt die schon vorhandenen, christlichen Gesinnungen, erweckt neue, heilsame Empfindungen, und gießt Balsam und Trost in jedes wunde, reuvolle Menschenherz. Wie nöthig ist es auch für den sinnlichen Menschen, daß seine Seele durch äußerliche Hilfsmittel, durch Gesang, Gebethsübungen und andere Feyerlichkeiten zum weitem Nachdenken über die wichtigsten Angelegenheiten seines Lebens aufgemuntert werde? — Wir sind ja alle Kinder Eines und Ebendesselben liebevollen und wohlthätigen Vaters; ist es daher nicht ganz na-

türlich, daß wir unsere Stirne in seinem Heiligthum ehrerbietig vor ihm niederbeugen, unsere Hände dankbar vor ihm ausbreiten, und die Zunge, die er uns gab, zu seinem Lob gebrauchen, um es öffentlich zu sagen, wie gut und liebevoll Er sey, der Vater dort oben, der seinen Sohn uns sandte, als ein Licht in der Finsterniß, zum Heil der versunkenen Menschheit. Es ist nicht leicht möglich, daß ein Funken der Liebe in unserm Busen glühe, ohne daß er in Worte und Thaten hervorbreche. Das einmal durch kindliche Liebe erwärmte Menschenherz entdeckt seine Empfindungen so gern öffentlich, es vereinigt sich so gern mit andern empfindsamen, dankbaren Herzen, daß eine öffentliche, gemeinschaftliche Gottesverehrung jedem wahren Christen zum Bedürfniß werden muß. Dies haben alle gute Menschen, alle Weise und Religionsfreunde zu allen Zeiten bemerkt, und daher auch alle Anstalten getroffen, um den Gottesdienst recht feyerlich und zahlreich zu machen. Allein das Beste kann oft ausarten, wenn man die bloßen Mittel mit dem Hauptzweck verwechselt, wenn man über dem todten Buchstaben den Geist des Gesetzes vergißt.

Um wahre Begriffe von der eigentlichen Verehrung des höchsten Wesens zu erhalten, muß man zuerst Religion und Religionsübungen von einander unterscheiden lernen. Besuchung der Kirche, Gebeth, Gegenwärtigseyn bey geistlichen Verrichtungen, das Anhören der Predigten, das Feiern der Festtage sind noch nicht Religion, sondern dies alles sind Uebungen, wobey der Zweck ist, die erhabnen Wahrheiten der

Religion uns immer tiefer einzuprägen, die guten Gesinnungen, Gefühle und Vorsätze, die gemeiniglich dabey entstehen, öfter zu erneuern, und in uns zu befestigen. Diese Uebungen sind also nur die Mittel in euch die Religion zu erhalten, Ihr selbst aber müßt Hand ans Werk legen, und die göttlichen Lehren durch wirkliche Handlungen und Thatfachen ausdrücken; ihr müßt gute, rechtschaffene, Jesusgesinnte Menschen werden, wenn ihr verlangt, daß das allsehende Aug der Gottheit an eurer Religion ein Wohlgefallen finde. Rosenkranz und Weihwasser, Kniefall und Gebethformeln werden euch so wenig rechtfertigen, als Ordensband und Hofmine einen Minister, der die Befehle seines Fürsten nicht befolgt.

Es giebt Menschen, die beynahe die meiste Zeit ihres Lebens in Kirchen wohnen, die Beichtstühle belagern, und bey allen geistlichen Verrichtungen zugegen sind; aber bey all ihrem äußerlichen Anschein von Frömmigkeit vernachlässigen sie die vornehmsten Gebothe des Evangeliums; ihr Herz ist kalt gegen ihre Mitbrüder, hart gegen Nothleidende und Arme. Sie quälen ihre Hausgenossen, ärgern sich über jeden Mistritt ihres Nachbars, und verläumdern alle als Ketzer und Heyden, die ihre Andächteleyen nicht mitmachen. Sie begnügen sich blos mit dem Aeußerlichen des Gottesdiensts, und dünken sich fromm und heilig, ohne daß es ihnen je einfällt, sich die Hauptsache der Religion, Glauben und Vertrauen auf Gott, Liebe zur Tugend und Gerechtigkeit eigen zu machen. Die Uebungen

der

der Religion allein, ohne Besserung des Herzens, ohne werththätigen Jesussinn, heiligen nicht.

Obgleich ein jeder ohne Ausnahme zum Besuch des öffentlichen Gottesdienstes verbunden ist, so hat er doch für den Bürgerstand und die übrigen Klassen der Dienstbothen einen vorzüglichen Werth, und wird denselben weit unentbehrlicher. Diese Leute haben meistens weniger Gelegenheit ihre Geistesfähigkeiten gehörig auszubilden, auch genießen sie in ihrer Jugend einen minder vollkommenen Unterricht in Religions- sachen, und ihre Arbeiten und Berufsgeschäfte erlauben ihnen nur selten, sich mit geistlichen Büchern abzugeben; folglich müssen sie den Mangel des eignen, schärfern Nachdenkens durch den Unterricht der Prediger zu ersetzen suchen, um durch denselben ihre Begriffe von Religion immer deutlicher, heller, anschaulicher, vollständiger, wie ihre Ueberzeugungen immer gründlicher und fester zu machen. Zudem ist die zahlreichere Menge des Bürgerstandes ein sehr wirksames und auffoderndes Beyspiel für die Jugend, die sich meistens nach dem Betragen der Erwachsenen richtet. Endlich pflegt man auch mit Grund die Sittlichkeit und den Karakter einer Nation nach dem Zustand ihres Gottesdienstes zu beurtheilen; bey einem Volk, wo man wenig Achtung gegen die Gottheit erblickt, welche sich durch religiöse Handlungen an Tag legt, hat man auch wenig Treu, Rechtschaffenheit und Tugend zu erwarten.

Da ich hier von öffentlichen Religionsübungen redte, so lies ich mich auf keine besondere Arten ein. Was

euch euerer Kirche vorschreibt, sey euch immer heilig; vergeßt aber die gesunde Vernunft, und die Weisheit Gottes nie. Lasset nichts in leichte Andächtigkeiten, und kalte Ceremonien ausarten. Hauptsächlich im Geist und in der Wahrheit will Gott angebethet werden, so lehrt uns der Urheilige des Evangeliums. Noch einige Bemerkungen über das Wesen des Gebeths mögen diesen Aufsatz beschließen.

Es giebt wenig Menschen, die nicht bisweilen einen innern Drang fühlen, sich in Gedanken ihrem Schöpfer zu nähern. Was hätte der arme Verlassne für einen Trost, wenn er in den bittersten Stunden des Jammers nicht gen Himmel blicken, und von oben Hilfe erflehen könnte? Selbst in den segenvollen Tagen des Glückes thut es dem Herz so wohl, wenn es gegen den Geber alles Guten in Dankgefühle überfließen kann. Es ist so ganz dem menschlichen Geist angemessen, daß er sich zu dem allmächtigen Urweser erhebe, das allein helfen kann, wenn alle Menschenmacht zu schwach ist. — Gebeth ist Unterhaltung mit Gott, Gespräch des Herzens mit dem besten Vater im Himmel, der zwar unsern Augen unsichtbar, aber uns allzeit nahe ist, für uns wacht und sorgt. Was die Vernunft nur furchtsam behaupten darf, das lehrt uns die Schrift deutlich und bestimmt: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Groß ist die Wohlthat des Gebeths, sowohl in Ansehung der großen Menge unsrer Bedürfnisse, als des segenvollen Einflusses, den es auf die Bildung des Herzens, und auf die Veredlung aller Seelenkräfte hat.

Wenn ich bethe, so denke ich nicht nur an Gott, sondern ich vergegenwärtige mir Ihn im Geist. Ich denke mir Ihn bey mir, vor mir, in all seiner Herrlichkeit und Güte. Ich denke zugleich auf eine Art an Gott, die nothwendig mein Herz in eine andachtathmende Wärme versetzen muß; das heißt, ich entferne ist absichtlich jeden fremden Gedanken, jedes Geschäft, jedes zerstreuende Bild aus meiner Seele; Ich denke an Gott allein; ich stelle mich vor den Allgegenwärtigen hin; ich erblicke einen liebevollen Vater, zu dem ich als Kind mich nahe; ich erinnere mich der unzähligen Beweise seiner Liebe, Huld und Vorsorge. So wird nach und nach meine Seele ganz Ernst; alle unheiligen Gedanken fliehen, wie Nebelgewölk vor dem Morgenlicht. Die Begierden schweigen, eine süße Stille verbreitet sich über mein ganzes Wesen. Sanfte Gefühle des Trostes, der Liebe, des Vertrauens, der Hoffnung durchzittern mein Herz. Licht steigt in meinen Geist, ich sehe die Zukunft offen, ich fühle die Unsterblichkeit meiner Seele im Innersten; ich möchte den Staub meines irdischen Daseyns abschütteln, möchte mich erheben zum Urquell aller Seligkeit, möchte emporfliegen, gleich einer Lerche, die im Triumphgesang der Morgen- sonne entgegenschwebt.

O selige Augenblicke, wo man sich so auf den Flügeln der Andacht über alles Irdische wegschwingt, und die Würde der Menschheit bey dem hoffnungsvollen Aufblick zu Gott in seiner ganzen Größe empfindet: Man begreift hier leicht, wie fleißiges Gebeth nach und nach den Leichtsinm des menschlichen Herzens zer-

hört, und die Seele zu edeln, erhabnen Gesinnungen immer empfänglicher macht. Das Gebeth gewöhnt den Menschen an das Andenken Gottes, es verschafft ihm die selige Fertigkeit, Gott stets vor Augen zu haben, und alle seine Handlungen nach seinen heiligen Gesetzen einzurichten. Stille Duldung im Leiden, bescheidenes Frohsenn im Schooße des Glückes, Streben nach höhreer Vollkommenheit, fester Glauben an die Vorsehung, und wohlthätige Liebe gegen alle Mitmenschen, dies sind die goldnen Früchten des Gebeths, wenn es mit warmem Herzenserguß und mit aller Sammlung des Geistes geübet wird.

Nachrichten.

Bey Hrn. Felix Brunner und Comp. sind wiederum frisch angelangte, große Burgunder Kastanien zu haben, das Maß um 26 Sz.

Es verlohre Jemand in Luzern seit dem 16ten Hornungs zween Jagdhunde, der eine ist eine weiße Hündin mit etwelchen schwarzen Flecken, fast ganz schwarzen Kopf, und ganzer Ruthe, der andere ist eine ganz braunrothe Hündin von kleiner Art, auch mit einer ganzen Ruthe. Dem Wiederbringer ein Trinkgeld.

In J. J. Wangers Buch- und Papierladen in Urau sind zu haben:

Archenholz brittische Annalen 5 Th.	a fl. 3	40kr.
Ardinghello oder die glückseligen Inseln, eine italiänische Geschichte 2 Th.	1	30
Stunden für die Ewigkeit gelebt, vom Verfasser Hallo und Theodor 1 Th.		24